Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 18

Artikel: Auf klassischem Boden: Goethes Gartenhaus in Weimar

Autor: Dietzi-Bion, Hedwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638237

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

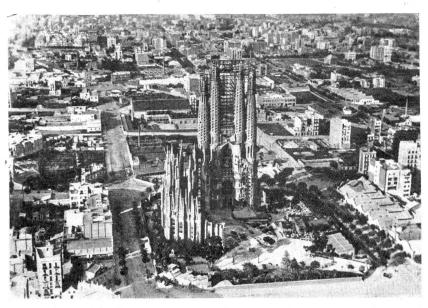
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Barcelona, die hauptstadt Cataloniens (in Spanien). Blick auf die neue Kathedrale.

der stadtbernischen Orgeln im Münster, in der Heiliggeistkirche und in der Pauluskirche beherzigen, was Albert Schweißer in seinen Forderungen folgenderweise zusammensaßt:

"Zurück von der dröhnenden Fabrikorgel zur tonreichen und tonschönen Orgel der Orgelbaumeister! — Es handelt sich um nichts anderes, als daß für die zur Versügung stehende Summe die Orgel gebaut wird, die am besten klingt, und nicht die, die auf dem Papier des Kostendorsanschlags sich am großartigsten ausnimmt. Tritt der künsterische Wettbewerb an die Stelle der kaufmännischen Konkurrenz, dann kommt der Orgelbau von selbst wieder auf die richtigen Wege, weil dann wieder Orgelbauer möglich werden, die in der gediegenen und künstlerischen Weise der alten Weister bauen und uns Orgeln erstellen, auf denen sowohl Bach als die Modernen so erklingen, wie sie klingen sollen."

# Phantastische Bauwerke in Barcelona.

Die Hauptstadt Cataloniens, in der demnächst eine Weltausstellung eröffnet wird, ist die modernste Stadt Europas und ihr Straßennet ist nicht auf

ropas und ihr Straßennez ist nicht auf die gegenwärtige Einwohnerzahl, sondern auf das Dreifache dieser Zahl angelegt. Das ganze Stadtbild der Reustadt ist durch genau parallel lausende Straßen in gleichstrmige Häuserkarrees eingeteilt. Einige dieser Straßen werden nach Vollendung 10 Kilometer erreichen. Das ist phantastisch sür eine Stadt mit 1 Million Einwohner, aber noch phantastischer ist der neucatastonische Baustil, der in seiner Driginalität kaum seineszleichen in der Welt sindet. Dieser höchst eigenartige Stil ist bereits vor 25 Jahren von dem Architekten Gaudi begründet und bei den Vauten um Guellskark angewandt worden. Gaudi hat dann vor 20 Jahren den Bau der Kathedrale (Tempel der Heiligen Familie) begonnen, die num langsam ihrer Vollendung entsgegengeht. Sie gehört dant ihres bizareren Stils unbedingt zu den phantastischen Kirchenbauten der Welt.

Alle Blüten müssen vergehn, daß Früchte beglücken; Blüten und Früchte zugleich gebet ihr Musen allein.

### Auf klassischem Boden. Goethes Gartenhaus in Weimar.

Von Sedwig Diegi=Bion.

Eine göttliche Kuhe umfängt uns, wie sie zu diesem jeder empfänglichen Seele geweihten Erdenfleck paßt, im Garten von Goethes schlichtem weißgetünchten Häußechen, an dem im Sommer die Rosen in blühender Fülle emporranken, das Häußechen, von dem er sagt:

"Uebermütig sieht's nicht aus, Dieses stille Gartenhaus; Allen, die darin verkehrt, Ward ein guter Muth bescheert."

Just 100 Jahre sind es her, seit Goethe diesen einsachen, freundlichen Bers sormte, wier Jahre vor seinem Tode. Aber bewohnt hat er es in jungen Jahren. Um 21. April 1776, an einem schönen Frühlingssonntag trat er als Besitzer über seine Schwesse. Mit diesem Häuschen schweste Wit diesem Häuschen schweste Warl August seinem Dichtersreund recht eigentslich die Heimat.

Sechs Sommer sahen die Liebe Goethes zu Charlotte von Stein in ihrem höchsten Glanze; hier entstanden seine zartesten, innigsten Gedichte; von hier sandte er täglich einen Brief, einen Zettel oder eine herzliche Gabe von Blumen oder Früchten an die geliebte Freundin in ihr Stadthaus; hier suchte sie ihn hie und da auf, rätselvoll, fühl und dennoch liebend und freundlich für ihn sorgend. Von ihr stammen die zwei weißen Bänke unter schattenden Bäumen, zwischen denen der Dichter eine Platte mit den tiefempfundenen Worten eingemeißelt andringen ließ:

"Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten; Heiter sprach er zu mir: "Werde mir Zeuge, du Stein! Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gesellen! Zedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen nährt, Jedem Baume des Wald's, umschen ich wandernd mich schlinge. Ruf' ich weihend und froh: "Bleibe mir Denkmal des Glücks!" Dir allein verleih' ich die Stimme, wie unter der Menge Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm füßt!"

Die erste Platte aus verwittertem Sandstein steht jett als Erinnerung im haus unten im "Erdsäälgen".



Barcelonas neuer Bauftil. Echaus auf dem "Pajeo de Gracio" mit wellenförmig bewegter Saffade.

Ieht aber stehn wir vor deren Nachbildung und lesen ergriffenen Herzens die Berse, die des Dichters feuriges Serz, Charlottes gedenkend, ihm diktierte.

Die Jubellieder der Bögel allein unterbrechen auf liebliche Art die Stille. Die Bäume neigen und wiegen die Wipfel im leisen Windhauch, die Gesträuche flüstern, das Gras zittert und wispert. Langsam durchschreiten wir nun den langen Gartenweg, der von Buchs gesäumt ist, den Goethe so oft auf und ab wandelte, die Sände auf dem Rücken, die Stirn gesenkt, sinnend, dichtend, oder das Saupt dem Himmel entgegen gehoben, freudig erwartungsvoll der Freunde harrend.

Nichts störte seine Ruhe; das Gartenhaus und sein idustlischer Garten, in dem er nicht nur sich erging, sondern in zäher Arbeit grub und pflanzte, war seine Zuflucht, sein Eiland des Friedens, auch als er es nicht mehr dauernd bewohnte.

Wir sizen an des Dichters Lieblingsplatz, von wo der Blid damals noch ungehemmt von Bäumen über die weite "liebe Wiese" schweiste, zum Park seines fürstlichen Freundes Karl August hinüber, der Sommers über oft das kleine "römische Haus" bewohnte, um Goethe nahe zu sein. Nahe dem Häuschen plauderte die Ilm, dieses liebe stille Flüßchen, über das die Bäume sich neigen und es grün beschatten und färben, und wie heute, sangen auch damals die Bögel inbrünstig ihre Liebeslieder.

Wir hatten das Glück, allein das Gartenhaus betreten zu dürfen. Ehrfurchtsvoll standen wir in den vier kleinen Stuben, die ein großer Genius für alle Zeiten weihte. Sier verlebte Goethe seine glücklichsten Jahre, hier schuf er unsterbliche Werke; "Faust" und "Egmont" blieben sreislich hier noch unvollendet liegen, aber "Iphigenie", "Tasso", "Die Geschwister" und eine Ernte der herrlichsten Gedichte: "Wanderers Nachtlied", "An den Mond", "Erlkönig" erstanden költlichen Früchten gleich an diesem Orte des Friedens und der Beschaulichkeit. "Mein Garten ist mir, weser sein soll, Zufluchtsort, so hat er für mich einen unaussprechlichen Neiz", so schreche er, als er die große Stadtwohnung bezog. Und sein Zufluchtsort die ins hohe Alter blieb ihm das Gartenhäuschen.

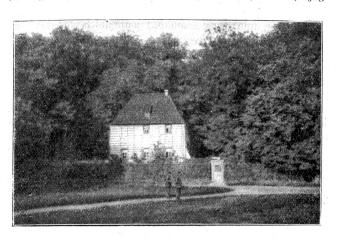
Hier, in dem einfachen Arbeitszimmer, am Schreibtschied sitzend oder auf dem sonderbaren hohen Stuhl am Schreibpult, schuf sein Genius unsterbliche Werke; in diesem Zimmerchen da stand wie heute sein Lager, ein niederes Bettsgestell, das er sich selbst ausgedacht hatte und konstruieren ließ; zusammengelegt, wurde es zum Reisekoffer, der ihn überallhin begleitete. Aus Italien stammen die großen Stäche, die das Empfangszimmer schmicken. Wie oft mag der Blicksines mächtigen Auges auf diesen Zeugen seiner Begeissterung geruht haben! Italien, das Sonnenland, das Land der Künste, war und blieb seine sehnsuchtsschwere Liebe.

Alles steht und ist wie es vor 150 Jahren war, auch die aus rotem Backtein gefügte kleine Küche, in der gar mancher Braten schmorte, denn Goethe liebte ein gutes Essen mit frohen Gästen. Da war das Mahl gewürzt von geistvollen und witigen Reden, da saßen die Geistesherren Schiller, Herder, Wieland, Humboldt um den reichbesetzten Tisch, die Herzogin Anna Amalia, die die Künstler und Dichter an ihren Hof zog, ihr Sohn Karl August, Goethes Freund die Jude, die Schauspielerin Corona Schröter, in bunter Reihe; hoch über allem aber herrschte das Dichterantlit Goethes.

An diesem Gartentörchen stand er, an dem heute noch die Glode altmodisch reizend bimmelt, und wartete unruhvoll auf das Kommen der Frau von Stein, mit der ihn fast ein Menschenalter lang Bande der Liebe und Freundschaft verbanden; hier stand er auch oft im Gespräch mit seinem Dichterfreund Friedrich Schiller, wenn sie von einer Wanderung heimkehrten. Der Weg, die Gartenhede, die Bäume und Blumen, die weiten Wiesen haben die Worte dieser

Gewaltigen in sich aufgenommen, deshalb ist die ganze Umsgebung wie ein verzauberter Märchengarten.

Die Goethestimmung pflanzt sich auch durch den weiten herrlichen Park fort, den der Dichter mit seinem herzog-



Das Goethe-Gartenbaus im Park zu Weimar.

lichen Freund anlegte und der für Weimar ein unschätzbares Kleinod bedeutet.

Wir gehen ungern weg von dieser Stätte, die nirsgends auf der Welt ihresgleichen hat. Pietätvoll wird das Gartenhäuschen unterhalten; der Garten wuchert in seliger Wildnis, aber nicht ungepflegt; die Wege sind vom Unstraut berfreit, das Steinpflaster vor dem Eingang ins Haus, selftgefügt, wenn auch höckerig und beschwerlich wie damals, als sein Fuß es betrat. Ueber das Schieferdach neigen die mächtigen Bäume ihre jeht eben im süßesten Maigrün prangenden Aeste, wie mit zärtlichen Armen das Häuschen des größten Dichters aller Zeiten schüßend umfangend.

"Schlanker Bäume grüner Flor, Selbstgepflanzter, wuchs empor; Geistig ging zugleich alldort Schaffen, Hegen, Wachsen fort."

(Goethe.)

## Vorfrühling.

Wieder seh' ich jenen Schimmer, Jenen Schimmer an den Bäumen, Der mir sagt, es könne nimmer, Lange mehr der Frühling samei.

Eine leise Sehnsucht liegt über der Landschaft, ein stilles Drängen nach Leben, Licht und Sonne. Aprilwinde brausen durchs Land, jagen Wolken vor die Sonne, knicken und brechen, was dürr und morsch ist, lassen nur stehen, was den starken Trieb zu neuem Leben zeigt. Die Erde aber durchzittert ein Beben, ein Beben der Freude ob dem, was langsam keimt und wird.

Die braunen Winterknospen schwellen, zarte grüne Köpschen drängen hervor, grüne Graßhalme, die ersten Blumen zeigen sich, Saatkeime heben braune Schollen und suchen durch Nigen und Spalten ihren Weg zu Sonne und Licht.

Merkwürdig, die Luft erscheint so warm! Schmeichelnd wie eine zarte Frauenhand legt sie sich um unsere Sinne, löst und taut auf, was gleichsam in winterlichem Frost gesangen, schafft Stimmung und Lebensfreude.

Das mystische geheimnisvolle Erwachen und Geschehen, das wir vielleicht nicht spüren, wohl aber ahnen, die nahende Erfüllung unserer Sehnsucht nach Leben und Schönheit machen unsere Seele weit und zaubern ein Leuchten in unsere Augen, das den grauen Alltag heller stimmt. Seltsame Ur-